

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Hochschultz, K[arl]-H[einz]: Ferien und Freundschaft.

Ferien und Freundschaft

Die Sonne brannte mit ganzer Kraft auf unser Schulhaus hernieder. Die letzten Unterrichtstage waren beinahe eine Qual. Die Sonne war mächtiger, und es hieß „Hitzeferien“. Bald war der letzte Schultag angebrochen, und alle, Schüler und Lehrer, freuten sich auf die großen Ferien. Was werden sie uns bringen? Von der Schule wurden fünf Schullager eingerichtet. Eins davon wurde in Stolpe bei Kyritz durchgeführt. Ein Schullager! Ja, das bringt spannende Erlebnisse, hinterläßt neue Eindrücke! Spannung und Freude wuchsen bei Schülern und Lehrern.

Endlich war der 17. Juli 1957 da. Rucksack und Koffer waren mit Freude gepackt, und so warteten wir auf das Lastauto, welches uns nach Stolpe bringen sollte. Doch es begann mit einer Panne. Zwei Stunden mußten wir warten. Begann die Fahrt auch mit Hindernissen, so sollten die letzten Tage für uns wohl die schönsten der Ferien werden.

Unser Auto hielt in Stolpe vor einem Bootshaus. Dieses ist direkt am See gelegen mit seinem Balkon und einer herrlichen Aussicht zum See und auf die schönen Wälder, die den See umgeben. War das nicht das richtige für unsere Ferien? Mit Hallo und Scherzen wurden die Lagerstätten eingerichtet. „Rechts die Mädchen, links die jungen Burschen, und wir Lehrer mittendrin.“

Zuerst wurde ein Erkundungsausflug in die nähere Umgebung durchgeführt. Ganz in unserer Nähe, nur über den Weg zu gehen, war ein kleiner Stützpunkt sowjetischer Soldaten. Der Abend kam, das Abendbrot schmeckte, und müde waren wir auch. Aber gleich schläft man ja nicht. Das wäre ja auch kein richtiger Abend, wenn Gespenstergeschichten und ein wenig Hallotria fehlen sollten.

Doch auf einmal — was war das?! Helle Aufregung! Die Jungen sprangen aus ihren Doppelstockbetten, die Mädchen hatten ein klein wenig Furcht und kamen ins Zimmer der Jungen. Was war geschehen? Wer störte uns? Ein heller, kräftiger Lichtstrahl traf unser Haus. Es war ein Scheinwerfer, der Flugzeuge einweist. Nachdem wir unsern Schülern die Ursache erklärten und ihnen sagten, daß der Scheinwerfer ganz in unserer Nähe stand, nämlich bei den sowjetischen Soldaten, schauten wir noch ein wenig zu, und dann wurde es wieder dunkel. Sollte das ein Willkommensgruß unserer sowjetischen Freunde gewesen sein? Das Interesse wuchs; denn so ein Scheinwerfer ist doch ein interessantes Ding, das man sich vielleicht aus der Nähe anschauen sollte.

Ein neuer Tag. Was wird er uns bringen? Vor dem sowjetischen Stützpunkt

befand sich ein großer Platz, auf dem wir schön spielen konnten. Das wurde natürlich auch getan. Die sowjetischen Soldaten schauten aus ihrem Lager zu. Als wir auf dem Wege zu unserer Unterkunft waren, kam der Vorschlag, die sowjetischen Soldaten zum Volleyballspiel einzuladen. Also zurück zu den Soldaten. Aber, wie wird das wohl werden? Mit unseren russischen Sprachkenntnissen war es leider schwach bestellt. Doch die Verständigung klappte. Man fühlte gleich ein gegenseitiges Verstehen, und eine Freundschaft sollte sich anbahnen, wie es vielleicht eine zweite nicht so schnell gibt. Strahlende Freude auf beiden Seiten. Die Zeichensprache, Vokabelbrocken, etwas Polnisch, ein bißchen Russisch und ein wenig Deutsch bildeten die allgemeinverständliche Sprache.

„Also, Towarischtsch, morgen wir spielen.“ Herzliche Händedrucke, auf Wiedersehen bis morgen. Nach Hause ging es. Aber Halt! Warum bis morgen warten? Heute abend sollte doch auf unserem Balkon ein Lampionfest starten. Wir hatten nur Mundharmonikaspieler, aber unter unseren sowjetischen Freunden spielte doch einer Ziehharmonika. Also nochmal zurück. Lachende Gesichter, herzliches Verstehen und die Einladung zum Lampionfest war perfekt.

Schön wurde der Balkon mit Lampions und wildem Hopfen geschmückt. Na, wenn das nicht schön werden sollte! Dazu der See als Spiegel, das war doch etwas. Die Spannung wuchs, alles wartete auf unsere „neuen“ Freunde. Endlich waren sie da. Sechs sowjetische Soldaten kamen zu uns, um mit uns gemeinsam einen Abend zu verbringen, an den wir wohl immer denken werden. Deutsche Volkslieder wurden gesungen. Schön war es, als unsere Mundharmonikaspieler, wenn auch erst nach vielem Zureden, ihre Lieder spielten. Schunkellieder und humorvolle Zutaten gaben die richtige Mischung für ein gegenseitiges Verstehen und ein Aufschließen der Herzen. Gemeinsam sangen wir russische Lieder, und wie leuchteten die Augen unserer sowjetischen Freunde, daß deutsche Kinder russische Heimatlieder sangen. Doch was empfanden wir wohl, als der Ziehharmonikaspieler mit seinen Liedern begann und manch schwermütige Weise des russischen Volkes durch die stille Nacht klang? —

Lieber Leser! Wenn Sie das nicht selbst erlebt haben, ist es schwer, es in Worten wiederzugeben. Denken Sie an die kurze Schilderung unseres Ferienhäuschen, und versuchen Sie nachzufühlen, was uns bewegte, welche andächtige Stille herrschte, als diese ergreifenden Lieder erklangen. Alles in uns schwang mit, und es entstand eine wahre Freundschaft. Eine Freundschaft mit Menschen, denen unser Volk ein großes Leid zugefügt hat. Dankbarkeit auf beiden Seiten und ein warmer Händedruck beschloß diesen schönen Abend. Jeder mit sich beschäftigt, stieg er in sein „Bett“ und schlief ein.

Ein neuer Tag! Neue Erlebnisse. Unsere Freunde hatten noch ein Volleyballnetz, wir organisierten zwei Pfähle, die Löcher waren von unseren

Soldaten schon ausgehoben, und eine fröhliche Meute baute das Netz für den ersten großen Kampf auf. Worüber staunten unsere Kinder immer wieder? Ja, unsere Freunde waren auch noch jung, doch wo sie anfaßten, da saß die Geschichte. Praktisch, flink und geschickt nur einmal. „Welch weiter Weg bei uns bis zur Vollendung einer polytechnischen Ausbildung“ — waren meine Gedanken.

Das Spielfeld wurde sauber abgeharkt, und die Mannschaften begannen sich mit „großer Konzentration“ auf das Spiel vorzubereiten. Die Herzen waren einander aufgetan, und Verständigungsschwierigkeiten gab es gar nicht mehr. Die Mannschaften nahmen Aufstellung. Ein Blumenstrauß von uns und die Ueberreichung eines roten Halstuches an einen Pionier eröffneten das Spiel. Wohl waren uns unsere Freunde im Spiel weit überlegen, doch stellten sie sich so gut auf unsere Pioniere ein, daß bei den Spielern nie einer den Kopf hängen zu lassen brauchte. Jeder gewann einmal. Wir bestritten auch Spiele, bei denen die Mannschaft gemischt war. Dabei konnten wir besonders viel lernen. Aber nicht nur unser Spiel wurde besser, sondern auch unsere Sprachkenntnisse vervollständigten sich. Die Tage eilten dahin, und keiner konnte sich den Tagesablauf ohne ein Zusammensein mit unseren sowjetischen Freunden mehr vorstellen. Nur eine Äußerung der Pioniere stimmte mich nachdenklich: „Ja, daß die sowjetischen Soldaten auch so sein können, haben wir zu Hause noch keinmal gehört“. Liebe Eltern, liebe Leser! Wir bauen eine sozialistische Schule auf. Beginnen wir auch mit einer breiten sozialistischen Erziehung zu Hause. Genug Beweise sind wohl erbracht worden, die uns zeigten, wo der wahre Freund des deutschen Volkes steht. Wir hatten nun das Glück, unsere Ferien mit sowjetischen Soldaten zu verbringen und schlossen Freundschaftsbande für immer. Auch die sowjetischen Soldaten brachten immer wieder zum Ausdruck, daß sie sich so die wahre Freundschaft zwischen dem sowjetischen und dem deutschen Volk vorstellen, und Sie können sicher sein, daß unsere Jungen und Mädels auch anderen von diesem freundschaftlichen Verhältnis erzählen werden und somit mithelfen, die deutsch-sowjetische Freundschaft zur Herzenssache aller Deutschen zu machen.

Leider vergingen die Tage viel zu schnell. Der letzte Tag rückte heran. Doch ein Lager ohne Lagerfeuer kann es ja gar nicht geben. So wurden die gemeinsamen Vorbereitungen für das Lagerfeuer getroffen. Es sollte zum Höhepunkt unserer Ferientage werden. Die Nacht brach an, und die Flamme stieg zum Himmel empor. Sowjetische Soldaten und deutsche Kinder Hand in Hand, Arm in Arm um das Lagerfeuer. Noch einmal erklangen deutsche und sowjetische Weisen in die nächtliche Stille. Die Soldaten überreichten unseren Pionieren rote Halstücher zum Andenken. Es ist nicht leicht, Worte für das zu finden, was uns wohl bewegte. Nicht nur die Augen unserer sowjetischen Freunde schimmerten feucht, auch

in unseren Herzen, in unserem Bewußtsein öffnete sich etwas, was wohl zum Ausdruck brachte, hier ist eine echte hohe, wahre Freundschaft entstanden. Minuten der Stille ließen die Gedanken unserer Freunde in die unendlichen Weiten ihrer fernen Heimat schweifen, zu den Lieben daheim. Groß war ihre Freude darüber, in Deutschland Menschen gefunden zu haben, deren Herzen sich ihnen öffneten und ihnen Tage des Sonnenscheins brachten. Ein Salutschießen für die Jungen Pioniere und auf die deutsch-sowjetische Freundschaft beendete diesen herrlichen Abend. Herzlich und voller gegenseitiger Dankbarkeit schüttelten wir uns die Hände und wünschten uns eine gute Nacht.

Der Morgen brach an, und die Abschiedsstunde schlug. Noch einmal gingen wir zu unseren Freunden, verabschiedeten uns, und sie winkten so lange, bis unser Auto nicht mehr zu sehen war.

Aber der Abschied sollte kein endgültiger sein. Gleich als wir zu Hause ankamen, wurde der Vorschlag gemacht, unsere sowjetischen Freunde noch einmal mit dem Fahrrad zu besuchen. Es ist zu erwähnen, daß sofort ein reger Briefwechsel entstand. Um einen Einblick in diesen Briefwechsel zu geben, sei es mir erlaubt, die Uebersetzung eines Briefes hier wörtlich wiederzugeben:

*Liebe Kameraden!
Freunde!*

Wenn Ihr wüßtet, wie glücklich wir waren, Euch zu sehen, mit Euch zu plaudern und zu spielen! Kann man denn beschreiben, was das Herz fühlt und wie es sich über ein Treffen mit Euch freut — natürlich kann man das nicht!

Es tut uns wirklich sehr leid, daß wir einige Mädchen und Jungen, die nicht gekommen waren, nicht wiedergesehen haben, aber wir hoffen, daß dies nicht unser letztes Zusammentreffen war.

Liebe Freunde! Ihr müßtet wissen, wie schwer es uns ums Herz ist nach Eurer Abfahrt, immerzu sucht man etwas und wünscht, daß es keine Trennung gäbe. Wir möchten zusammen mit Euch leben, Hand in Hand, freundschaftlich und friedlich, einander helfen in allem und gemeinschaftlich den Weg der Freundschaft und des Friedens gehen bis zum endgültigen Sieg des Kommunismus, wo uns die Losung empfangen wird: „Jedem nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“

Liebe Freunde! Wir können uns nicht genug freuen über Eure schönen Geschenke, die von Euren lieben Händen gemacht wurden, aber für die Herzen ist dies eine mühsame schwierige Art, und Ihr habt diese Art nicht zufällig gewählt.

Wir danken Euch, daß Ihr weder Zeit noch Mühe für uns gespart habt, und wir möchten auch irgend etwas Schönes tun, so viel Mühe anwenden,

wie Ihr es mit Eurem schönen Geschenk tatet. Wir begannen es und gedachten es zu beenden bis zu Eurem Kommen.

Liebe Freunde! Wir möchten dem ganzen Schulkollektiv unseren Gruß übersenden und ihm Erfolg wünschen im neuen, bereits begonnenen Schuljahr, beim Lernen und bei der Erziehung, aber auch ausgezeichnete Gesundheit und viele glückliche und schöne Lebensjahre. Liebe Freunde! Wir möchten Euch noch einmal danken, daß Ihr uns besucht habt und wir Gelegenheit hatten, mit Euch fröhlich die Zeit zu verbringen. Wir möchten Euch wiedersehen, mit Euch plaudern und spielen und von neuem einige glückliche Stunden, Stunden des Glücks und der Freundschaft, verbringen.

*Auf Wiedersehen, liebe Kameraden,
wir erwarten Euch und Eure Antwort!*

9. September 1957

W a d i k

Diesen Brief muß man wohl öfter lesen, um seinen Inhalt ganz zu begreifen. Aber es ist nur einer von vielen. Welche Anteilnahme, welches Vertrauen, welche Ehrlichkeit und was für eine Zuversicht strahlt dieser Brief aus, der von einfachen sowjetischen Menschen an deutsche Kinder geschrieben wurde. Ist das nicht wahre Freundschaft? Entscheiden und urteilen Sie selbst!

Endlich war der Tag da, an welchem unser Besuch starten sollte. Können Sie sich unsere Freude vorstellen, als uns 4 km vor unserem Ziel einer unserer sowjetischen Freunde entgegenkam? Es ist nicht leicht zu beschreiben, wie unser Freund gegen die Tränen ankämpfen mußte und wie ich selbst auf mich achtgeben mußte, um nicht weich zu werden. Vielleicht sagt der eine und der andere: „Na, das klingt alles ein bißchen übertrieben.“ Ich sage aber: „Es ist die reine Wahrheit.“ Warum? Jeder wird bestätigen können, wenn man mit sowjetischen Menschen zusammenkommt, ihnen offen entgegentritt und völliges Vertrauen hat, daß einem eine Herzenswärme entgegenströmt, wie man sie wohl sehr selten bei andern Völkern findet. Ueberlegen Sie selbst: Wie schnell ist bei dem deutschen Menschen einer dem andern feind? Prüfen und beobachten Sie sich selbst. Ganz anders bei unseren sowjetischen Freunden. Unser Besuchstag war ein Tag der Freude, ein richtiger Tag der deutsch-sowjetischen Freundschaft. Traurig wurden wir alle ein bißchen, als wir an den Sommer 1958 dachten. Werden wir mit unseren Freunden dann nicht mehr spielen können, werden wir nicht gemeinsam am Lagerfeuer stehen? Doch! Wir träumen heute schon davon. Unsere Freunde versprachen uns, alles was in ihrer Macht liegt, über ihren heimatlichen Betrieb (sie sollen noch in diesem Jahr in ihre Heimat entlassen werden), über den Verband des Konsomol oder über den Pionierverband, zu tun, um mit den Pionieren aus Bad Wilsnack ein Wiedersehen in ihrer Heimat, der schönen Sowjetunion zu feiern. Kann man sich unsere Freude vorstellen? Ich

glaube kaum. Vielleicht darf ich die Gelegenheit dazu benutzen, um das auszusprechen, was uns bewegte. Hoffentlich wird von unseren Stellen nicht ein gewisses Trägheitsprinzip angewandt, um das Wenn und Aber zu überlegen. Die Begeisterung würde alle Grenzen überschreiten, wenn wir von den entsprechenden Institutionen unserer DDR vollste Unterstützung erhielten, um mit unseren sowjetischen Freunden Tage der Freude und des Glücks in ihrer Heimat zu verbringen. Auch unsere sowjetischen Freunde malen sich diesen Urlaub schon aus. Hören Sie selbst die Worte eines sowjetischen Soldaten:

Stolpe, den 26. September 1957

Liebe deutsche Freunde!

Wir erhielten heute Euren Brief und freuen uns, daß es Euch bei uns in Stolpe gefallen hat und daß Ihr Euch dieses Tages gern erinnert.

Ihr schreibt, daß Ihr hofft, mit uns im Jahre 1958 bei uns in der Sowjetunion zusammenzukommen. Auch wir werden uns freuen, Euch wiederzusehen, und werden uns bemühen, Eure Hoffnung zu verwirklichen. Alles, was von uns abhängt, werden wir tun, und wir hoffen, daß Ihr Euch im Jahre 1958 bei uns erholen werdet zusammen mit den sowjetischen Pionieren.

Ja, das wird wunderbar sein und eine schöne Erinnerung für das ganze Leben. Ich stelle mir schon jetzt vor, daß Ihr bei uns, in meiner Heimat, seid. Es ist ein schöner heißer Sommertag (bei uns ist der Sommer heiß), wir sind am Ufer des Flusses Ob, es ist ein schöner Badestrand, ein Birkenhain, die weißen Stämme, das Grün oben und unten, nur an einigen Stellen durch das Grün sieht man den blauen Himmel.

Auf Wiedersehen, wir wollen hoffen, daß wir im Jahr 1958 uns zusammen erholen und baden werden im Ob und durch den Hain spazieren gehen werden, und der Hain wird bunt sein von blauen und roten Halstüchern.

W a d i k

Die Gedanken und die Unterhaltung während der restlichen Stunden unseres Besuches kreuzten immer wieder um den Besuch in der Sowjetunion. Der Abschied fiel uns wieder recht schwer. Doch ein Soldat hat ihn uns erleichtert. Er begleitete uns 5 km, um sich dann erst von uns zu verabschieden. 5 km ging er dann allein wieder zu seinen Kameraden zurück. Schwer ist diese geschlossene Freundschaft zu verstehen, wenn man sie selbst nicht erlebt hat. Schwer ist es auch darüber zu schreiben. Um es offen auszusprechen, es fehlen wohl die Worte, um diese Freundschaft, die zu einer wirklichen Herzenssache geworden ist, zu beschreiben. Es war unser schönstes Erlebnis mit sowjetischen Menschen, das wir nie vergessen werden.